

Echt amerikanisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darauf aufmerksam, daß bei einer Reform der Ernährung unserer Armee und besonders bei der Verpflegung unserer Gebirgssoldaten auch auf die regionalen Besonderheiten Rücksicht genommen werden müsse. So sei z. B. dem Walliser mit der wissenschaftlichen Ernährung aus Pillen, Fruchtflocken, Tabletten usw. nicht gedient. Der Gebirgssoldat aus dem Wallis habe schon von zu Hause aus eine ganz andere Ernährungsbasis und müsse auch im Gebirge viel und kräftig essen; seine besondere Konstitution befähige ihn auch, die entsprechend größeren Lasten zu tragen. Dieser Redner erwähnte, daß er von zu Hause aus kein großer Suppenesser sei, daß er aber im Gebirge gerne eine kräftige Suppe vorziehe und daß daher die vom OKK vorgesehene Suppenkonserve unbedingt notwendig sei.

Andere Redner sprachen von der Vorzüglichkeit des Knäckebrötes, der vermehrt fetthaltigen Nahrung, des Zuckers und besonderen Spezialitäten der Gebirgsverpflegung. Truppenärzte gaben ihre Erfahrungen bekannt und be-

leuchteten die mehr wissenschaftliche Seite dieser Ernährungsprobleme.

Der Kdt. des Winterzentalkurses, Major Bonvin (Sion), faßte in einem Schlußwort die Forderungen zusammen, die an die zweckmäßige Verpflegung unserer Gebirgssoldaten gestellt werden müssen. Das Volumen der Verpflegung muß zur übrigen großen Ausrüstung und insbesondere zur mitgeführten Munition im richtigen Verhältnis stehen. Die Verpflegung muß alle wichtigen Nährstoffe für das Leben im Gebirge enthalten, sie soll leicht sein und wenig Platz einnehmen, sie muß in Art und Verpackung allen Witterungseinflüssen trotzen. Aus dem Grenzdienst der Geb.Brigade 10 verfügte der Kurskdt. über eine Fülle von Erfahrungen, die ihn auf diesem Gebiete zu einem der erfahrensten Praktiker unserer Armee werden läßt. In einer während zwei Wochen bezogenen Winterstellung auf 4000 Meter — Unterkunft im Schneebiwak — bewährte sich bei der großen Kälte bei den mit verschiedenen Verpflegungen

gemachten Versuchen am besten: das harte Brot der Walliser Bergbauern, der Speck und das getrocknete Fleisch.

Nach dieser erfreulichen und fortschrittlichen Diskussion zog der Kurs wieder den Bergen zu. Der Chef des OKK verabschiedete sich mit den besten Wünschen für das weitere Gelingen des Kurses und fuhr im Schneetreiben der tief verschneiten Piste folgend nach Andermatt zurück. Die Kursteilnehmer hatten in den folgenden Tagen auf Touren und Uebungen und nicht zuletzt auch im Schneebiwak auf Piz Calmot reichlich Gelegenheit, über die Fragen der Verpflegung im Gebirge nachzudenken.

In einem späteren Referat eines Gastes des Winterzentalkurses, Major Craplets, eines Bat.Kdt. der französischen Chasseurs Alpains, hatte der Kurs Gelegenheit, aus dem Munde eines im Kriege bewährten Fachmannes einige auch für uns wichtige und interessante Details aus dem Gebirgskrieg der französischen Alpentruppen zu vernehmen.

Echt amerikanisch

Unter diesem Titel finden wir in der Basler «Nationalzeitung» Nr. 86 vom 21. Februar 1947 folgenden Bericht:

(f.) In einem holpernden, rauchigen und überfüllten Drittklafwagen des von Karlsruhe kommenden amerikanischen Urlaubers traf am Mittwochabend inmitten der Kaugummi kauenden GI's Brigade-General John Mc Blain im Badischen Bahnhof ein. Er ist der erste kommandierende General, der sich entschlossen hatte, mit seiner charmanten Gattin zusammen mit den GI's eine US-Tour durch die Schweiz anzutreten. Nach der Ankunft stellte er sich, wie die andern Urlauber, in Reih und Glied und wartete geduldig, bis an der Grenzübergangsstelle seine Nummer abgerufen wurde. Schon bevor er die Schweiz-Reise angetreten hatte, verbat er sich jegliche Vergünstigung. Ja, er hat sogar das Amt eines Tour-Commanders — jede Urlaubergruppe wird von einem Offizier befehligt — abgelehnt und fügte sich restlos den Anordnungen eines kleinen Leutnants! — Ganz wie bei uns?

Gerade in der heutigen Zeit, wo so viel in unserer Presse über Armeefragen, Armee reform, Demokratisierung usw. geschrieben wird, muß jedem der letzte Satz des erwähnten Berichtes und ganz speziell das Fragezeichen auffallen. Es ist der untrügliche Beweis dafür, daß viele über Dinge schreiben, die sie nicht kennen oder über die sie nur ungenügend orientiert sind. Kritik ist absolut notwendig und gesund, auch in Armeefragen, solange sie sachlich ist und von Leuten stammt, die tatsächlich im Bilde sind.

Man hätte besser im zitierten Bericht das Fragezeichen am Schlusse weglassen, dann würde es nämlich wirk-

lich den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

Dem betreffenden Berichterstatter ist entgangen, daß auch verschiedene größere Kontingente unserer Armee, unter der Führung von Einheitskdt. und Subalternof., während des Aktivdienstes die Landesausstellung in Zürich besucht haben. Regiments- und Bataillonskommandanten haben gerne auf die Befehlsgewalt für diese Reisen verzichtet, trotzdem sie ohne Gattinnen auch dabei waren. Im Ausstellungsareal war jede Gruppfpflicht aufgehoben. Die Leute hatten Gelegenheit, alles, was sie interessierte, frei und mit Muße anzusehen und zu genießen.

Im weitern ist zu bedenken, daß für unsere Armee keine Möglichkeit besteht, lange und ausgedehnte Ferienreisen zu unternehmen.

Leider ist dem betreffenden Schreiber auch entgangen, wie und in welcher Form während der vergangenen Aktivdienstjahre von Unteroffizieren, Gefreiten und Soldaten an höhere Offiziere Skiunterricht erteilt wurde. Täglich konnte man sie in Reih und Glied am Uebungshang sehen, vom Major bis hinauf zum Oberstbrigadier und den Weisungen ihres Skilehrers Folge leisten. Genau wie bei jedem andern Schüler hieß es da: «Kniee durchdrücken, anstemmen, Gewicht verlegen usw.». Wenn dann einer der hohen Herren die Sache nicht richtig machte, wurde eben korrigiert und weiter geübt. Kam es zu einem unverhofften

Bade im kalten Schnee, hörte man oft den Skilehrer sagen: «Das habe ich Ihnen aber nicht vorgemacht, Herr Oberstbrigadier», und das Lachen klang nicht minder herzlich, als wenn ein Leutnant oder ein Kamerad gestürzt wäre.

Wir wollen nach durchgeführten Reformen unsere echte schweizerische Eigenart auch in unserer Armee behalten. Wir haben es gar nicht nötig, von den Amerikanern allzuviel zu kopieren.

Major H. B.

Blick über die Grenze.

Wer heute für Demokratisierung der Armee und für Armee reform schreibt, liebt es gewöhnlich, unter anderm auch die Formen unseres Dienstbetriebes zu attackieren. Es mag deshalb interessant sein zu erfahren, wie sich andere Armeen zum Formellen stellen, natürlich Armeen demokratischer Länder.

Da stoße ich soeben im «Manuel du Sous-Officier de l'Infanterie», herausgegeben vom Chef de Bataillon breveté Rocolle Anno 1946, auf einen Abschnitt, der das Benehmen des Soldaten behandelt:

«Il est interdit formellement:

- mettre les mains dans les poches;
- lire et fumer la pipe en circulant;
- porter des cheveux longs ou une moustache ne couvrant pas la lèvre supérieure.»

Es scheint, daß man offenbar in der heutigen französischen Armee auch die Auffassung hat, daß zum Soldaten eine gewisse äußere Haltung gehört. Und wir dürfen wohl annehmen, daß diese Auffassung durch praktische Erfahrung begründet ist.

W. H.